



## Einführung

|| Jeder besondere, sowohl innerlich, als äußerliche Theil des menschlichen Körpers hat seinen besondern Nutzen, und seine ihm eigene Verrichtung.

Wenn alle diese Theile in ihrem vollkommenen Stande sind, und ihre Verrichtungen leicht, frey, richtig und standhaft von Statten gehen, so ist der Mensch gesund.

Ein dem Ansehen nach gesunder Mensch ist munterem Gemüths, zu seinen Geschäften und allen Lebensbewegungen immer fertig; alle Theile seines Körpers haben eine gleiche natürliche Wärme und Weiche; sein Angesicht ist heiter, und nach der Landeslage gut gefärbet; seine Augen sind hell und frisch, seine Lippen röthlich; die Zunge ist feucht, roth und

rein; alle äussere, und innere Sinnen sind richtig und scharf; die natürliche Entleerungen ordentlich; der Athem ist leicht, sanft und gleich; der Puls frey, kräftig, langsam, gleichförmig; der Schlaf ruhig und erquickend.

Weicht hingegen in unserm Körper eine Ver-  
sichung von ihrer Ordnung ab, geht sie nicht leicht,  
frey, richtig und standhaft von statten, und ist sie  
merklich gehemmet, oder verleget, dann ist eine  
Krankheit zugegen.

Niemand ist dahero fähig eine Krankheit gründ-  
lich zu erkennen, das ist: richtig zu begreifen, was  
in unserm Körper von seinem natürlichen oder ge-  
sunden Stande abweiche, oder welcher Theil ver-  
leget, und auf welche Art selber verleget sey, der  
nicht vorhero eine hinlängliche Kenneniss von dem  
natürlichen und gesunden Stande aller Theile un-  
sers Körpers besitzet; und wer die Krankheit nicht  
richtig erkennet, wird auch niemals solche richtig  
zu heilen wissen.

Jene Leute handeln deswegen sehr unbescheiden,  
und setzen sich allezeit grosser Gefahr aus, welche ih-  
re Gesundheit unwissenden Aelterärzten anvertrauen.

Je grösser die Hinderniss oder Verletzung ist, je  
mehrere und zum Leber nothwendigere Berrichtun-  
gen leiden, je heftiger die Ursachen und die Zufälle  
sind, desto grösser und gefahrvoller ist auch das Uebel.

Sehe

Sehr heftige und gefährliche Krankheiten können nicht lange in ihrer Heftigkeit fortdauern; es muß sich bald eine Aenderung entweder zur Besserung und Genesung, oder zur Verschlimmerung und dem Tode zutragen.

Deswegen muß der Arzt in solchen Fällen sogleich die wirksamsten Mittel ergreifen, um den unterdrückten Naturkräften eifertige Hülfe zu leisten. Jede Verzögerung ist in diesen Umständen höchst schädlich; gelinde Mittel sind unnütze, und es ist besser, bey den gefährlichsten Zufällen auch ein zweifelhaftes Mittel anzuwenden, als den Kranken seinem Schicksale zu überlassen, oder selben mit nichtswirkendem Arzneyen nur zu plagen.

In gelindern Fällen hingegen kann man sehr oft der Natur die Heilung gänzlich überlassen, oder selber nur alsdann beyspringen, wenn sie irre geht, oder nicht hinlängliche Kräfte hat.

Wenn man bey dergleichen geringen Zufällen mit heftigen Mitteln zu Werke geht, und die Krankheit auf einmal zu heben, oder zu verkürzen sucht, so geschieht meistens das Gegentheil. Es wird dadurch die Natur irre gemacht, die Krankheit verschlimmert, und verlängert, oder dem Kranken auf solche Art geschadet, daß nicht selten deswegen der Tod folgt.

So ist es auch ein großer und sehr schädlicher Irrthum, wenn einige glauben, es müßte bey jeder

Krankheit die Heilung durch Brech- oder abführende Mittel, durch Schweistreiben oder Blutlassen angefangen werden. Man muß vorher die Umstände und Zufälle genau betrachten, und nach diesen die Heilungsart einrichten,

Denn man findet für keinen Zustand eine allgemeine und allezeit schickliche Heilungsart; und es ist fast bey jedem besondern Kranken, auch etwas Besondere in Ansehung seiner Beschaffenheit und der Zufälle zu beobachten, und vorzunehmen, ob schon die Krankheit einerley ist.

Eine Krankheit kann entweder von einem Fehler in den flüssigen, oder festen Theilen unsers Körpers, oder in beyden zugleich ihren Ursprung haben.

Denn unser Körper besteht aus festen und flüssigen Theilen.

Die flüssigen sind in den festen enthalten, und werden durch selbe bewegt, und gehörig zubereitet; doch hängt auch die richtige Bewegung der festen Theile von der richtigen Beschaffenheit der flüssigen ab.

Damit also die Verrichtungen unsers Körpers gehörig von statten gehen, so ist es nothwendig, daß sowohl die flüssigen als festen Theile gut beschaffen seyn. Denn fehlt es an einem oder andern Theile, oder an beyden zugleich, so folget allezeit eine Krankheit.

Und gleichwie die Gefäße in unserm Leibe an der Stärke, Grösse, Weite, Gestalt und Zeugsamkeit verschieden sind, so müssen auch die Säfte, die durch selbe fließen, verschiedentlich beschaffen seyn.

Die grossen Gefäße, welche zu, und von dem Herzen gehen, enthalten die ganze Vermischung aller verschiedenen Arten unsrer Säfte. Da diese Vermischung von dem Herzen in alle Theile getrieben wird, so ist es nothwendig, daß diejenigen, so in die kleinern Gefäße gehören, sich leicht von den übrigen absondern, und ihren bestimmten Platz einnehmen. Geschieht diese Absonderung nicht ordentlich, so wird der Umlauf der flüssigen Theile verwirret, und können dadurch verschiedene Krankheiten entstehen.

Wenn also unsre Säfte, zu dicke, zähe, schleimig oder pappend sind, so ereignet sich dieser Fehler.

Sind entgegen unsre Säfte zu flüssig, zu dünne und aufgelöset, so geschieht der Übergang in die engeren Gefäße gar zu leicht und häufig. Denn es treten auch dazumal solche Säfte über, welche in den größeren Gefäßen verbleiben sollten. Dadurch geschehen öfters Ergießungen in verschiedene Höhlen des Leibes, übermäßiger Schweiß, Anschoppungen, Geschwülste, Verstopfungen, Erhärtungen, endlich bössartige Entzündungen, welche ganz leicht in eine Fäulung oder Brand übergehen, und fast allezeit den Tod mit sich bringen; so wie es am öftesten in

bösartigen Fäulungskiebern, in der Pest, Scorbut und venerischen Krankheiten bemerkt wird.

Die Säfte unseres Körpers müssen daher richtig zubereitet und milde seyn. Denn fehlet es hieran, so leidet die nothwendige Ernährung unsers Körpers; und alsdann entsethet nach und nach eine Ausartung in allen Säften.

Sind aber unsre Säfte nicht mild, sondern scharf, so fressen sie öfters sowohl innerlich, als äußerlich die festen Theile an, und verursachen nicht selten gefährliche, oder gar unheilbare Uebel.

Geschieht auch dieses nicht, so reizen sie doch die festen Theile zu sehr. Alsdann entstehen oft heftige Schmerzen, Zuckungen, Traisen, Entzündungen, und verschiedene Fieber, oder bösartige und harinackige Krankheiten.

Jede einzelne und besondere Schärfe hat auch auf unsern Körper besondere und ihre eigene Wirkungen. Die Pockenschärfe zum Beyspiel erwecket das Pockenfeber, und verursachet Blattern. Eine andere Schärfe verursachet die Masern, den Nesselausschlag, das Scharlachfeber, den Friesel, die Petterschen, die Krätze, den Scharbock, die Luftpseuche, u. s. w.

Es sind also die Uebel, die aus unsern flüssigen Theilen entstehen können, unzählbar.

Es sind aber auch die Uebel, so von unsern festen Theilen entstehen, nicht minder zahlreich.

Die

Die festen Theile sind die Werkzeuge, durch welche alle Bewegungen und Verrichtungen unsers Lebens geschehen. Sind nun diese Werkzeuge zu steif oder zu schlapp, zu groß oder zu klein, zu enge oder zu weit, zu reizbar oder unempfindlich, unbeweglich, ungestaltet oder gar verleset, so werden auch die Verrichtungen des Körpers dadurch gehemmet, unterbrochen, und folgen sehr viele gefährliche Zufälle.

Nächst diesen sind die Krankheiten der festen organischen Theile öfters unheilbar, und insgemein schwerer zu heben, als die Krankheiten der flüssigen Theile.

Um die Größe und Gefahr einer Krankheit richtig zu erkennen, muß man alle Zeichen und Zufälle, die sich ereignen, wohl beobachten, und bedachtsam überlegen, sodann selbe den gesunden Verrichtungen unsers Körpers entgegen halten, und vergleichen. Aus dieser Vergleichung wird man richtig urtheilen, wie weit die Krankheit von dem gesunden Stande abweiche, wie groß die Verlesung und folglich die Gefahr sey.

In hitzigen Krankheiten sind die Vorsagungen meistens unsicher und zweifelhaft, weil in solchen oft sehr gähe und unvermuthete Veränderungen geschehen. Hierdurch genesen öfters jene Kranke, bey welchen vermöge der gefährlichsten Umstände alle Hoffnung verloren war. Diefers werden dagegen jene gähligs hingeraffet, welche die beste ausschreibende Hoffnung zur Genesung von sich gaben.

Man muß also in solchen Fällen weder zu viel versprechen, noch ohne gründliche noch überzeugende Ursache aller Hoffnung entsagen.

Finden sich bey einer Krankheit mehrere gefährliche Umstände ein; so ist jenem am ersten abzuheiffen, welcher die nöthigsten Lebensverrichtungen hemmet, und folglich der gefährlichste ist.

Wenn eine Krankheit vorkommt, deren Ursachen und Beschaffenheit noch nicht vollkommen entwickelt, und bekannt sind; so muß man die in selber sich einfindenden Zufälle mit den Zufällen andrer schon bekannter Krankheiten vergleichen, und die Art zu heilen also einrichten, wie selbe bey jenen Krankheiten, welchen diese am ähnlichsten zu seyn scheint, für nützlich befunden wird.

Alles, was in unsern flüssigen oder festen Theilen eine Unordnung oder widernatürliche Veränderung erwecket, und dadurch die Verrichtungen des Körpers verlegt, verwirret, oder hemmet, wird die Ursache der Krankheit genennet.

Je heftiger und bössartiger die Ursache ist, desto heftiger und böser werden auch die Zufälle der Krankheit seyn.

Nichts destoweniger entspringen öfters auch von geringen Ursachen grosse und bisweilen unheilbare Krankheiten; wenn selbe gleich anfangs, wo noch leicht zu helfen war, entweder nicht erkannt, oder nicht geachtet, oder vernachlässiget worden.

Die

Die Luft ist jedem lebenden Geschöpfe zu seiner Erhaltung unentbehrlich; je frischer und reiner sie ist, desto besser gedeihet sie der Gesundheit.

Gähe Veränderungen der Luft sind sehr schädlich; und wenn nach einer grossen und langanhaltenden Hitze gähe Kälte, und besonders jähe feuchte Kälte folgt, dann entstehen sehr viele heftige und oft gefährliche Krankheiten; als Schnuppen, Halswehe, Husten, Lungen- und Brustentzündungen, Gliederschmerzen, hitzige Fieber u. a. m.; hingegen verursacht gähe Hitze Kopfschmerzen, Schwindel, Schlagflüsse, Blutbrechen u. d. g. Gähe feuchte Hitze erschlappet die festen Theile unsers Körpers, löset die flüssigen zu sehr auf, und macht sie zur Fäulung geneigt, deswegen entstehen oft dadurch bössartige Fäulungsfieber, Scharbock u. s. w.

Leute, so in morastigen und feuchten Gegenden wohnen, werden gemeinlich von hartnäckigen Wechselfiebern, Scorbut, Wassersucht u. s. w. geplaget.

Lang eingesperrte, folgsam verdorbene Luft verursacht oft gählig den Tod, wie es öfters bey unvorsichtiger Eröffnung der Kisten, Gruben, Keller, Brunnen und Cisternen beobachtet wird. Eben so gefährlich ist auch die gähe Ausdünstung eines Kellers, in welchem eine Menge gährenden Mostes verschlossen ist, wie auch die häufigen Schwefeldämpfe und andre Dünste in unterirdischen Höhlen.

Ohne Speise und Trank kann die Gesundheit nicht lange fortdauern, denn durch diese muß alles dasjenige in unserm Körper wieder ersetzt werden, was durch die beständigen Leibesverrichtungen und Entleerungen verloren wird.

Es muß daher der Mensch täglich hinlängliche Speise und Trank zu seiner nothwendigen Nahrung zu sich nehmen.

Wird aber der Magen auch mit sonst gesunden und leichten Speisen angeschoppet, dann geschieht die Verdauung nicht richtig, und folgen verschiedene Krankheiten, als Ekel, Erbrechen, Aengstlichkeiten, Kopfwehe, Schwindel u. s. w.

Harte und lang anhaltende Speisen gedeihen selten allezeit gut, welche stark sind, heftige Leibesbewegungen machen, und hart arbeiten; schaden aber jenen, welche viel sitzen, und beynebens eine schwächere Leibesbeschaffenheit haben.

Die Menge und Art der Speisen soll allezeit den Leibeskräften, der Arbeit und dem Temperamente angemessen seyn.

Kalte, wässrige und schleimichte Temperamente erfordern gewürzte und reizende Speisen, solche würden aber den vollblütigen und hitzigen Temperamenten allezeit schaden.

• Doch kommt in der Gattung der Speisen sehr vieles bey gesunden Leuten auf die Gewohnheit an,  
und

und dazumal ist alles gedeplich, was man lange Zeit mit Mäßigung gewohnt ist, was niemals geschadet hat, leicht ertragen, und mit Lust genommen wird.

Frisches, reines, laufendes Wasser ist das allgemeine und gesündeste Getränke; doch, wenn solches sehr kalt ist, und nach einer heftigen Leibesbewegung und Erhitzung gählings getrunken wird, so folget öfters eine Zungen- oder Magenentzündung, auch hiessweilen eine Brust- oder Bauchwassersucht, u. s. w.

Korastiges, stehendes und faules Wasser verursacht die bösesten Wechsel- und Fäulungsfieber: sollte es, vermöge dringender Umstände nicht möglich seyn, reines Wasser zum Trinken zu erhalten, so muß solches vorhero gesotten werden; und es ist sehr nützlich, wenn mit solchem Wasser während der Köchung etwas weniges von Kalmus oder Wachholderbeeren vermischt wird; oder man kann dem gesottenen Wasser ein wenig Essig zugiessen.

Wasser mit dem zwölften Theile Brandwein vermischt, ist besonders gedeplich nach grossen und langwierigen Bemühungen und Bewegungen des Leibes, wobey die Gefässe zu sehr erschlappet, und die Kräfte durch allzuhäufiges Schwitzen erschöpft sind. Dadurch werden die erschlappeten Theile gelinde gestärket, und das Wasser kann auf diese Weise nicht gleich wieder durch den Harn oder Schweiß entzinnen.

Geistige Getränke sind kalten, schleimichten Temperamenten, und jenen, die sie gewohnt sind, und ertragen können, dienlich; Werden sie aber in überaus grosser Menge fortgetrunken, so schwächen sie den Körper, verursachen Zittern, unheilbare Erhärtungen und oft tödtliche Wassersuchten.

Die gar zu grosse Bequemlichkeit, Ruhe und Faulheit des Körpers ist allezeit schädlich, sie hemmet die Verdauung der Speisen, den Umlauf, die gehörige Vermischung, Zubereitung und Absonderung der Säfte, erschlappet die festen Theile, verursacht Geschwülste, Schwere und Dummheit des Kopfes und Schlafsucht.

Es ist derowegen eine den Kräften des Leibes angemessene Bewegung jedermann nothwendig. Allein selbe muß nicht zu lange dauern, nicht entkräften, viel weniger häufigen und abmattenden Schweiß erwecken.

Sehr heftige und langwierige Leibesbewegungen sind in der Jugend schädlicher, als im standhaften Alter, absonderlich wenn man sich nach und nach an selbe gewöhnet hat.

Mässige, nicht zu lange fortgesetzte, unterbrochene und öfters abgeänderte Leibes- und Gemüthsübungen stärken den Leib und den Geist: die übertriebenen aber entkräften selbe allezeit. Denn alles, was übertrieben ist, schadet, und kann nicht lange dauern.

Schwa-

Schwache, Fränklliche und übel gestaltete Personen werden viel leichter und öfters von Krankheiten überfallen, als andre, die von Natur stark, gesund und wohlgemacht sind. Denn es kann auch die geringste äußerliche Ursache öfters bey einem Schwachen grosse Verwirrung anstellen, wovon ein gesunder und starker Körper gar nicht gerührt wird.

Die üble Gestaltung eines Theiles, der zu einem gesunden Leben nothwendig in seinem natürlichen Zustande seyn sollte, ist schon für sich eine Krankheit: oft ist sie eine immerwährende und unveränderliche Ursache des Todes.

Doch können auch schwache, fränklliche und übelgestaltete Personen ein hohes und erträgliches Alter erreichen, wenn sie ihre Leibes- und Geistesübungen, und ihre ganze Lebensordnung nach der Beschaffenheit ihrer Kräfte und ihres Körpers einrichten, alles meiden, was ihnen schadet, dasjenige aber fleißig beobachten, was ihnen zu gute kommt.

Hierneben lehret auch die Erfahrung, daß bey allgemeinen Seuchen und bössartigen Krankheiten schwächliche Personen seltener angesteckt, oder überfallen werden, als starke, gesunde, und besonders hitzige und vollblütige Leute.

Die Natur hat mehrere Wege verschaffet, wodurch sich der gesunde Körper von seinen überflüssigen Säften, und unnützen oder schädlichen Vorräthe entladen kann.

Die-

Dieses geschieht durch den Harn, den Stuhlgang und die Ausdünstung, bey Vollblütigen durch das Nasenbluten und die goldene Ader; bey Weibspersonen durch die monatliche Reinigung.

Wenn diese natürlichen und gewöhnlichen Entleerungen entweder im Leibe zurückgehalten werden, oder im Gegentheile zu überflüssig abgehen; so entstehen auch hierdurch verschiedene, und oft sehr gefährliche Krankheiten.

Gesunde und erwachsene Leute gehen gemeinlich jeden Tag einmal zu Stuhle. Doch giebt es auch sehr viele, die bey der besten Gesundheit solches gewöhnlich nur allemal den zweyten oder dritten Tag verrichten.

Die Menge des Harns, welchen Gesunde von sich geben, ist fast in gleichem Verhältnisse mit der Menge des Getränkes, welches sie zu sich nehmen. Der natürliche Harn ist citronengelb oder strohfärbig. Es macht aber öfters die Verschiedenheit der Speisen, des Getränkes, der eingenommenen Arzneien, der Jahreszeit, der Bewegungen des Leibes und des Gemüthes, daß auch bey Gesunden der Harn in der Menge sowohl, als im Geruche und in der Farbe verändert wird.

Der ganze Leib eines gesunden Menschen mag beständig aber unmerklich ausdünsten. Doch ist auch diese Ausdünstung nach Verschiedenheit der Jah-

zeit und Bitterung, nicht weniger bey verschiedenen Personen nach ihrer Beschaffenheit und Lebensart verschieden.

Gesunde Leute schlafen nächtlicher Weile durch sechs oder sieben Stunden ganz ruhig. Wenn sie erwachen, sind sie frisch, und zu ihren Geschäften ganz munter und tauglich. Hingegen ist allzulanges Schlafen eben so schädlich als übertriebenes Wachen.

Bey jedem Kranken muß man sein Aussehen, seine Kräfte, seine Augen, die Zunge, den Athem und den Puls gut und genau beobachten.

Sodann muß man nachforschen, welche Verletzung im Körper leide, oder verletzet sey, und aus welcher Ursache dieses herrühre. Endlich untersucht man, ob alle Entleerungen richtig von statten gehen, und ob selbe von den natürlichen vieles abweichen.

Wenn das Angesicht gleich anfangs ganz eingefallen und verändert, und der Kranke sehr entkräftet ist, so ist es allezeit ein sehr übles Zeichen.

Sind hingegen die Kräfte gut, die Sinnen frey und munter: athmet der Kranke gleich, leicht und mit voller Brust; so läßt sich vieles hoffen.

Es steht aber mit dem Kranken übel, wenn er beständig irre redet, sehr unruhig ist, seine Lage immer ändert, die Kniee in die Höhe zieht, mit Ungestüme immer außer Bette seyn will, oder beständig mit den Händen in der Luft herumfährt, als wollte er Fliegen.

gen fangen; imgleichen, wenn er sich über innerliche grosse Hitze und Brennen beklaget, die Zunge dünne, braun oder schwarz, der Athem geschwind, ungleich oder beschwerlich ist; und wenig, oder sehr rother oder sehr wässerichter Harn weggeht; auch wenn der Kranke allen Unrath unwissend von sich läßt.

Der Puls schlägt bey gesunden und erwachsenen Personen gemeinlich in einer Minute von sechzig bis siebenzigmal; nach dem Essen und Abends geht er fast allezeit etwas geschwinder; bey Kindern ist er beständig schneller als bey Erwachsenen.

Zemehr nun der Puls von seiner Ordnung und Gleichheit abweicht, desto widernatürlicher und übler ist er.

Doch giebt es mehrere Leute, die in besser Gesundheit von Natur einen ungleichen, geschwindern oder auch auslassenden Puls haben. Wird bey diesen der Puls gleich, und wie bey andern natürlich, so kann man ihnen meistens eine Krankheit vorhersagen.

Die Abweichungen des Pulses von seinem natürlichen Stande, nämlich, ob selber geschwinder, stärker, mehr erhoben, voller, gespannter oder unterdrückt, langsamer, schwächer, ungleich und ausbleibend sey, lassen sich leichter durch die Erfahrung als Beschreibung erlernen.